

# Von der Abgrenzung zur Gleichberechtigung

Autor(en): **Kägi, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **74 (2017)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718655>

## **Nutzungsbedingungen**

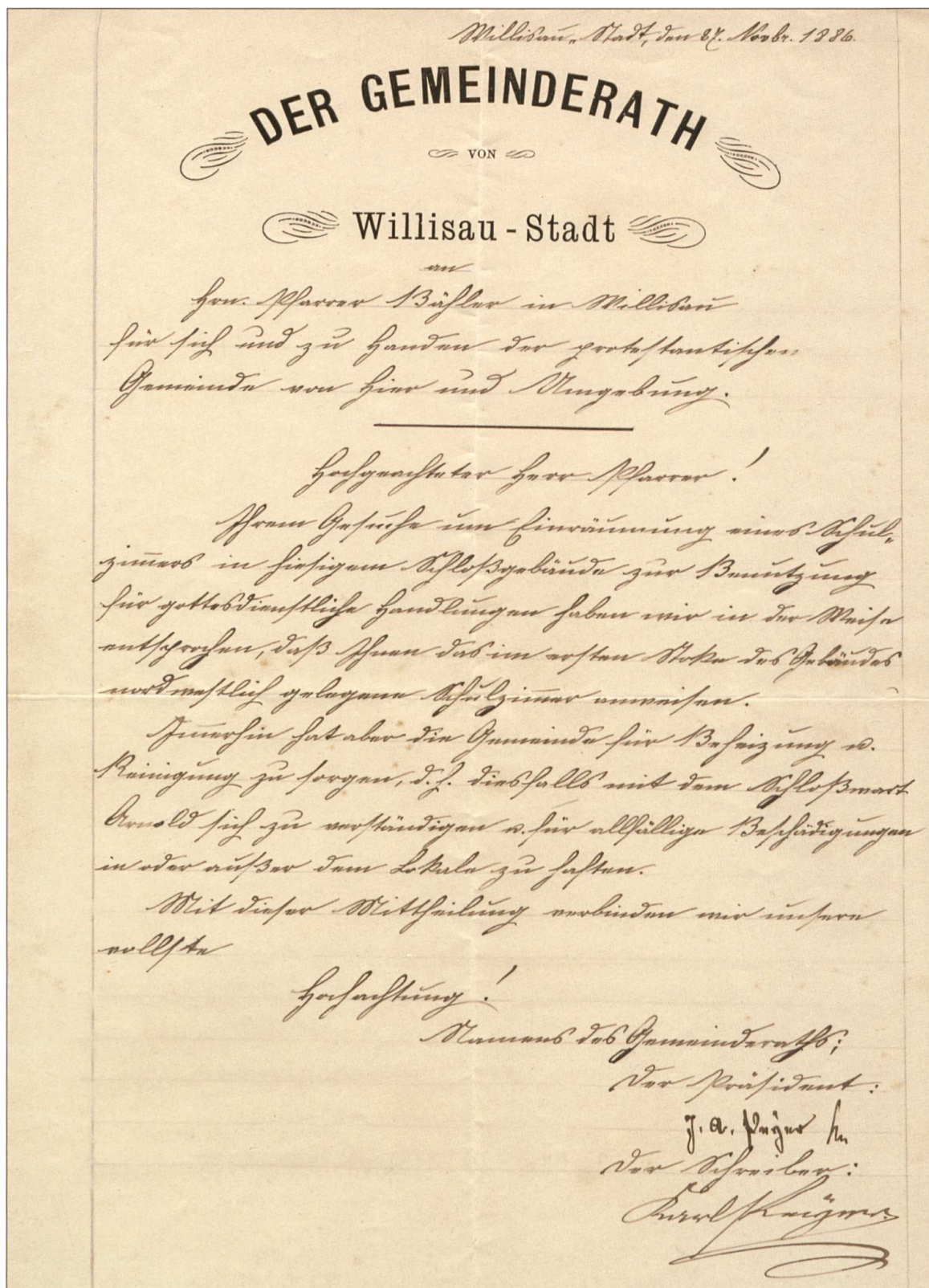
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachdem der erste reformierte Pfarrer in Willisau sein Amt angetreten hat, räumt der Stadtrat von Willisau im November 1886 den Protestanten das Recht ein, ein Schulzimmer des Schlosses für ihre gottesdienstlichen Handlungen benützen zu dürfen. Bereits ab 1882 fanden im dortigen Gerichtssaal sporadisch reformierte Gottesdienste statt.

# Von der Abgrenzung zur Gleichberechtigung

Heinz Kägi

Die reformierten Diaspora-Kirchgemeinden gehören heute zum Bild des vom katholischen Glauben geprägten Luzernbiets. Ein Blick in die Geschichte der reformierten Kirchgemeinde Willisau-Hüswil, der ersten reformierten Kirchgemeinde auf der Luzerner Landschaft, zeigt, wie die beiden Konfessionen nach Zeiten der Abgrenzung zu einem wertschätzenden Miteinander gefunden haben.

## Cuius regio, eius religio

Als sich Bern nach der Glaubensdisputation von 1528 Zwinglis Lehre zuwandte, Luzern aber entschied, beim bisherigen Glauben zu bleiben, wurde die Grenze zwischen den beiden Hoheitsgebieten hüben wie drüben zu einer sorgsam beobachteten Konfessionsgrenze. Die Bürger konnten ihren Glauben nicht frei wählen, diesen bestimmte die Obrigkeit nach dem Grundsatz: «Cuius regio, eius religio» (In wessen Gebiet einer wohnt, dessen Religion hat er anzunehmen).

Durch Mandate begrenzt sind aus dem 18. Jahrhundert vereinzelt Ausnahmen dokumentiert. So konnten Berner Sennen für höchstens drei Jahre Alpen im Napfgebiet bewirtschaften. Dabei war ihnen untersagt, ihre Familien mitzunehmen, der Aufenthalt war auf die sommerliche Alpzeit beschränkt. Auch im Bereich des Gewerbes gab es eine gewisse Toleranz. So durften Meister

in Ausnahmefällen reformierte Gesellen einstellen, sofern diese zu keinerlei Klagen Anlass gaben.

## Neue Verfassung, Krisenjahre und Umsiedlungen

Mit dem Franzoseneinfall von 1798 wurde die bisherige Ordnung in der Alten Eidgenossenschaft durch wechselnde neue Staatsformen abgelöst. Der Bundesstaat von 1848, der nach den Wirren des Sonderbundkrieges geschaffen wurde, ebnete den Weg für die demokratische Schweiz, die allen Bürgern die Glaubens- und Niederlassungsfreiheit gewährte.

Die Agrarkrise der 1870er-Jahre traf die strukturschwachen Gebiete des Luzernbiets besonders stark. Das Emmental, dessen Bauern als Pioniere in der Viehzucht galten und wo ein reger Käsehandel blühte, traf diese schwierige Zeit weniger hart. Begünstigt durch diese Zeitumstände gelang es Emmentaler Bauern, im Luzernbiet Heimwesen zu erschwinglichen Preisen zu erwerben. Obwohl die Luzerner Geistlichkeit durch Einschüchterung vor solchen Verkäufen warnte, verdoppelte sich von 1870 bis 1888 die Zahl der Reformierten im Kanton Luzern auf über 7500, rund ein Drittel davon lebte im Amt Willisau. Neben Bauern siedelten sich auch Käser, Handwerker und Gewerbetreibende an. Für die Berner Einwanderer wurde der stattliche Hof Hopöschchen





*Die Hagstelli beim Aborn markiert seit Jahrhunderten die politische und konfessionelle Grenze zwischen den Kantonen Bern und Luzern.*

*Foto Pius Häfliger*

bei Ruswil, den 1880 Johann Blaser und Christian Liechti erwerben konnten, zu einem religiösen Zentrum. Hier trafen sich Glaubensbrüder aus nah und fern regelmässig zu Erbauungsstunden.

### Die religiöse Betreuung der Siedler

Die in Grenznähe wohnenden Protestanten pflegten ihre religiösen Kontakte weitgehend mit den Kirchgemeinden der alten Heimat. Auf einzelnen Bauernhöfen im Hinterland feierten die Pfarrer von Huttwil und Eriswil zudem reformierte Gottesdienste. Pfarrer Christian Roth aus Eriswil schreibt über diese Feiern: «Wenn nur rechtzeitig Mitteilung gemacht wird, wie wird da bereitwillig stundenweit den Bekannten Kenntnis

davon gegeben. Und wie heimelig ist dann ein solches Zusammenkommen! Denn von Berg und Tal eilen sie daher, Männer und Frauen, oft auch die Kleinen an der Hand. Freilich läuten keine Glocken, keine Orgel tönt und keine Kirchenpfeiler ragen empor; in einfachem Wohnraume oder im Gange sitzt oder steht man, wie man eben d'ran kommt.» In Ruswil betreute Prediger Albert Uhlmann, der auch bei den Eisenbahnbauern am Gotthard als Seelsorger wirkte, die bernischen Siedler.

Die Pfarrer bemühten sich, den Schulentlassenen im Bernbiet Arbeitsplätze zu vermitteln, um ihnen den für die Konfirmation notwendigen Religionsunterricht zu ermöglichen. Andere Jugendliche bis nach Grosswangen besuchten trotz allen Erschwernissen die



<p style="text-align: center;"><b>Alle reformierten Kirchgenossen</b></p> <p>aus den ländlichen Bezirken des Kantons Luzern, namentlich von Willisau, Ruswyl und Umgebung, werden</p> <p style="text-align: center;"><b>auf Sonntag den 17. Oktober</b></p> <p>nach dem um 1<math>\frac{1}{2}</math> Uhr auf dem Schlosse zu Willisau stattfindenden Gottesdienste freundlichst zu einer Besprechung eingeladen über zweckmäßige Einrichtung regelmäßigen Gottesdienstes und kirchlichen Jugendunterrichts durch den protestantisch-kirchlichen Hilfsverein von Bern.</p> <p style="text-align: right;">M. Ochsenbein, Pfarrer. Roth, Pfarrer.</p>
--

*Die Reformierten werden zu einer Versammlung ins Schloss Willisau eingeladen. Der 17. Oktober 1886 gilt als eigentlicher Geburtstag der ersten reformierten Kirchgemeinde auf der Luzerner Landschaft. (Aufruf im «Emmentaler-Blatt» vom 16. Oktober 1886)*

kirchliche Unterweisung in Huttwil. Verstorbene Familienmitglieder wurden häufig in der Berner Heimat beerdigt, wo ihnen eine würdige Trauerfeier zu teil wurde, während im Luzernbiet die sterblichen Überreste von Andersgläubigen nach einer Grabrede und einem Gebet in einer gesonderten Friedhofecke zur letzten Ruhe gebettet wurden. Als das Bestattungswesen zur Staatsaufgabe wurde, verschwand diese Absonderung. Vermehrt stellten die Katholiken den Reformierten bereitwillig ihre Gotteshäuser für Abdankungsfeiern zur Verfügung.

Auf Drängen der erwähnten Berner Pfarrer nahmen sich ab 1882 die protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine von Bern und Basel der Glaubensgeschwister in der Luzerner Diaspora an. So fanden inskünftig im Gerichtssaal des Schlosses Willisau alle zwei Wochen reformierte Gottesdienste statt, die von Berner Pfarrern geleitet wurden.

### Der denkwürdige 17. Oktober 1886

Für den Hilfsverein Bern stand fest, dass für das Luzerner Hinterland eine

Pfarrstelle geschaffen werden musste, doch hätte sich kaum ein Berner Pfarrer finden lassen, der die geordneten Verhältnisse und das stattliche Pfarrhaus gegen den Wanderposten in der Luzerner Diaspora eingetauscht hätte. Als sich mit einem Absolventen des Basler Missionshauses eine Lösung abzeichnete, wurden die Reformierten auf den 17. Oktober 1886 zu einem Gottesdienst mit nachfolgender Aussprache ins Schloss Willisau eingeladen. Der Präsident des Hilfsvereins, Pfarrer Moritz Ochsenbein, und drei weitere Berner Pfarrer eröffneten den Anwesenden, dass die Berner Reformierten für die Glaubensgeschwister im Luzernbiet eine Pfarrstelle errichten möchten. Das Angebot wurde freudig angenommen und die Vereinbarung mit Handschlag besiegelt. Man bestellte für Willisau und Ruswil je einen Vorstand, der eigenständig oder gemeinsam tagen konnte. Pfarrer Ochsenbein beschloss die Schilderung über diesen denkwürdigen Tag: «Dann erschallt freudig der Lobgesang, Pfarrer Mauerhofer betet, spricht den Segen und alles geht still auseinander. Wir durch den nasskalten Abend wieder dem Bernbiet zu, äusser-



*Ulrich Bähler (1859–1924) wirkte von 1886 bis zu seinem Tode als erster reformierter Pfarrer in Willisau.*



*Aufbahrung von Pfarrer Ulrich Bähler in der Kirche Willisau im Februar 1924.*

lich durchfröstelt, aber das Herz warm und voll von den grossen Eindrücken dieses Tages.»

Wenige Tage später nahm der 27-jährige Ulrich Bähler, ein Bauernsohn aus dem Berner Oberland, in Willisau Wohnsitz. Kurz als Gärtner tätig, liess er sich in Basel zum Missionar ausbilden, konnte seine Pläne, in Indien zu wirken, wegen eines Magenleidens aber nicht verwirklichen. Obwohl Bähler kein theologisches Hochschulstudium absolviert hatte, wurde er von der Berner Kirche zum Pfarrer ordiniert. Der Präsident des Berner Hilfsvereins stellte Bähler den Amts- und Stadtbehörden von Willisau vor, die sich erfreut zeigten und dem Pfarrer ihre volle Unterstützung versprochen.

Am Sonntag, 31. Oktober 1886, wurde der erste reformierte Pfarrer der Luzerner Landschaft im Schloss Willisau in einem festlichen Gottesdienst in sein Amt eingesetzt. Am nachfolgenden Tag begrüsst die Gemeindeglieder in Hopöschen ihren neuen Seelsorger.

Auf den jungen Diaspora-Pfarrer wartete ein ungeheures Mass an Arbeit. Neben den Gottesdiensten in Willisau und Hopöschen predigte er mehrmals jährlich in Alpnach, einer weiteren Patronatsgemeinde des Berner Hilfsvereins.

Die pfarramtlichen Aufgaben mit Seelsorge, Religionsunterricht und Kasualien forderten seinen vollen Einsatz. Wer in Armut geriet und auf Unterstützung seiner Heimatgemeinde angewie-



Die Pfarrfamilie Ulrich und Maria-Anna Bähler-Blaser mit ihren 17 Kindern. Hinten rechts Sohn Hans Huldreich, der von 1917 bis 1922 als erster reformierter Pfarrer in Wolbusen amtierte.

sen war, fand im Pfarrer eine geschätzte Vertrauensperson. Kurz nach seinem Amtsantritt schrieb er nach Bern: «Es ist hoffnungsvolle Arbeit, aber bei der sehr grossen Zerstreung eine beschwerliche Tätigkeit. Wenn ich nur auf den Fittigen des Windes einherfahren und die Schranken von Zeit und Raum überwinden könnte.»

### Die Hilfsgesellschaft erwirbt die Bisangmatt in Willisau

Obwohl man landläufig von der «reformierten Kirchgemeinde» sprach, fehlten dafür die gesetzlichen Voraussetzungen. Um agieren zu können, wurde am 5. Juli 1890 die «Hilfsgesellschaft für die reformierte Gemeinde Willisau-Ruswil» gegründet. Gleichentags einigten sich

die Abgeordneten auf den Kauf der Liegenschaft Bisangmatt an der Menznauerstrasse. Bald schon konnte Pfarrer Bähler, der mittlerweile mit Maria-Anna Blaser von Hopöschen verheiratet war, ins Bauernhaus umziehen. Der kleine Landwirtschaftsbetrieb ermöglichte ihm und seiner wachsenden Familie – die Bählers hatten 17 Kinder – eine weitgehende Selbstversorgung. Zudem sicherte sich die Hilfsgesellschaft mit der Liegenschaft einen Kirchenbauplatz.

Nun war Pfarrer Bähler zusätzlich aktiver Bauer. Ein Beispiel für die Volksverbundenheit, die er zu seiner Gemeinde pflegte, beweist der folgender Briefauszug aus dem Luthertal von 1907: «Werter Herr Pfarrer! Teile Ihnen mit, dass wir Ihnen das gesehene





*1894 wurde auf der Bisangmatt in Willisau die erste reformierte Kirche auf der Luzerner Landschaft eingeweiht. Nach Erstellung des Kirchenzentrums auf der Adlermatte im Jahre 1955 wurde die alte Kirche veräussert. Nach dem Rückbau des Turms diente das Gebäude als Lagerraum, ebe es 1987 von Luftschutztruppen abgebrochen wurde, um dem Parkplatz des Feuerwehrmagazins zu weichen. Foto Kurt Beutler*

magere Kalb um 35 Fr. geben wollen, es hat uns zwar 53 Fr. gekostet als es 20 Tage alt war. Würden es zwar noch billiger geben, aber glaufen mag es nicht, fürs Bringen müssen wir 5 Fr. bezahlen. Sollte es wieder gesund werden, könnt Ihr uns nachgeben, wensns Sie zbillig dünkt. Bringen es wie eher wie lieber.»

### Der Kirchenbau von 1894

Während die Gläubigen in Hopöschen über einen Predigtsaal verfügten, fehlte in Willisau ein geeigneter Sakralbau. In der Gemeinde setzte nun eine Sammel-tätigkeit ein, an der sich auch Katho- liken grosszügig beteiligten. Glaubens-





*Das Bauernhaus auf der Bisangmatt, das von 1887 bis 1925 als Pfarrhaus, dann weitere 40 Jahre als Sigristenhaus diente. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurde das Haus abgebrochen, an seiner Stelle platzierte die Stadt Willisau Wohncontainer für Asylsuchende.*

geschwister aus der ganzen Schweiz folgten bereitwillig den Aufrufen ihrer kirchlichen Hilfsvereine. Nachdem 1892 die Berner Bettagskollekte für das Bauvorhaben in Willisau bestimmt wurde, wagte man sich an die Realisierung. Architekt Paul Reber aus Basel, der bereits andere Diaspora-Kirchen gebaut hatte, vermochte mit dem Projekt eines schlichten Zweckbaus mit aufgesetztem Türmchen zu überzeugen. Die Bauausführung wurde der Firma Preiswerk & Cie in Basel zum Pauschalpreis von 36'750 Franken übertragen. Im Juni 1894 erfolgte die Grundsteinlegung, und ein halbes Jahr später, am 13. Dezember, konnte die erste reformierte Kirche auf der Luzerner Landschaft eingeweiht werden. Der Feier wohnten Gäste aus Kirche und Politik bei, so der Luzerner Schultheiss Dr. Vogel und der

katholische Willisauer Stadtpfarrer Müller, der wertschätzende Worte an die Festgemeinde richtete und das gute Einvernehmen mit dem reformierten Amtsbruder betonte. Das Türmchen beherbergte zwei Glocken, ein Geschenk der reformierten Frauenvereine von Bern, Basel, Zürich, Winterthur und Schaffhausen. Ihr Geläut legte während Jahrzehnten symbolisch Zeugnis von der schweizweiten Solidarität mit den Reformierten im Luzerner Hinterland ab.

Der Kirchenbau beeinflusste das Gemeindeleben positiv, bedeutete für Pfarrer Bähler aber auch eine Mehrbelastung. Sein Tatendrang wurde hin und wieder durch gesundheitliche Störungen eingeschränkt. 1902 erlitt er einen schweren Unfall, als sein Pferd sich bei der Durchfahrt des Dampfzuges



*Die Kirche von 1894, rechts daneben das 1925 erbaute und heute in Privatbesitz stehende Pfarrhaus. Rechts vorne im Bild das Dach des Bauernhauses Bisangmatt, das als erstes Pfarrhaus diente.*

aufbäumte und den versierten Reiter aus dem Sattel warf. Drei hoffnungsvolle Kinder der Pfarrfamilie wurden 1918/19 Opfer der heftig grassierenden Spanischen Grippe.

Am 14. Februar 1924 entschlief Pfarrer Ulrich Bähler nach kurzer Krankheit im 65. Altersjahr und im 38. Jahr seiner segensreichen Tätigkeit in Willisau. Drei Tage später bewegte sich nach dem eindrücklichen Abschiedsgottesdienst ein langer Trauerzug von der Bisangmatt zum Friedhof. Als dieser das Städtchen passierte, läuteten auf Anordnung der katholischen Geistlichkeit alle Glocken der Pfarrkirche. Die Witwe und ihre noch schulpflichtige Tochter fanden in Uster ZH, wo Sohn Hans-Huldreich als Pfarrer amtierte, ein neues Zuhause.

### Auf dem Weg zur Selbstständigkeit

Der neu gewählte Pfarrer Traugott Lutz verzichtete auf die Bewirtschaftung der Pfarrliegenschaft. Der bekannte Luzerner Architekt Armin Meili wurde mit dem Bau eines neuen Pfarrhauses beauftragt, das im Sommer 1925 bezogen werden konnte. Das alte Pfarrhaus mit Scheune und Land wurde dem Sigristen verpachtet. Ein Meilenstein für die reformierte Bevölkerung des Kantons Luzern war die staatliche Anerkennung von 1927, die den neu umschriebenen reformierten Kirchgemeinden unter anderem das Recht zum Steuereinzug einräumte, vorher waren diese auf freiwillige Abgaben angewiesen. Luzern zeigte sich diesbezüglich sehr aufgeschlossen,



*Nachdem die Korporation Willisau Bereitschaft zeigte, der Kirchgemeinde in der Adlermatte Bauland zu günstigen Bedingungen anzubieten, entschied die Kirchgemeindeversammlung, den Neubau in Städtchen- und Friedhofnähe zu realisieren. Am 6. November 1955 fand die Einweihungsfeier des neuen Kirchenzentrums auf der Adlermatte statt.*

mussten die Zürcher Katholiken doch bis 1963 auf die staatliche Anerkennung warten. Obwohl die Kirchgemeinde Willisau-Hüswil noch während Jahrzehnten auf die finanzielle Unterstützung des Berner Hilfsvereins angewiesen war, wurde die «Hülfsgesellschaft für die reformierte Gemeinde Willisau-Ruswil» aufgelöst. Ruswil bildete vorübergehend eine eigene Kirchgemeinde, ehe sie sich 1963 mit Wolhusen zusammenschloss. Für das westliche Gemeindegebiet wurde 1940 in Hüswil eine Kirche erbaut, während Willisau 1955 mit dem grosszügigen Neubau auf der Adlermatte ein zweckmässiges Kirchenzentrum erhielt. Seit 1969 besteht die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Luzern, die mit Synodalrat (Exekutive) und Synode (Legislative) die übergeordneten Belan-

ge regelt, dabei den Kirchgemeinden aber weitgehende Autonomie gewährt. Die Kantonalkirche ist Mitglied des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK). Zwischen Katholiken und Reformierten herrscht im Luzerner Hinterland seit Jahrzehnten ein wertschätzendes Miteinander und ein gutes Einvernehmen. Ein eindrückliches Zeichen setzte Willisau, als während der Innenrenovation der katholischen Pfarrkirche das reformierte Gotteshaus von 1995 bis 1997 beiden Konfessionen diente.

#### Literatur:

Brändly Willy, Luzern, Geschichte und Kultur – Geschichte des Protestantismus in Stadt und Land Luzern, Luzern 1956.  
 Bühler Werner, Wytenbach Max, 150 Jahre Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein Bern, Bern 1993.





*Taufkanne mit -schale  
und Abendmahlskelch  
aus der Zeit der  
Gemeindegründung,  
die heute noch im  
Gebrauch sind,  
zeugen von der engen  
Verbindung zur  
Berner Kirche.*

*Foto Michel Mazzocca*

Jahresberichte und Akten des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins Bern.  
Akten im Archiv der reformierten Kirchgemeinde Willisau-Hüswil.

*Während in den von den Nazis besetzten Gebieten Glocken zum Einschmelzen für Kriegszwecke aus den Kirchtürmen entfernt wurden, konnten am 18. April 1940 im steilen Baugelände von Hüswil drei Glocken in den Turm der neuen Kirche gezogen werden.*

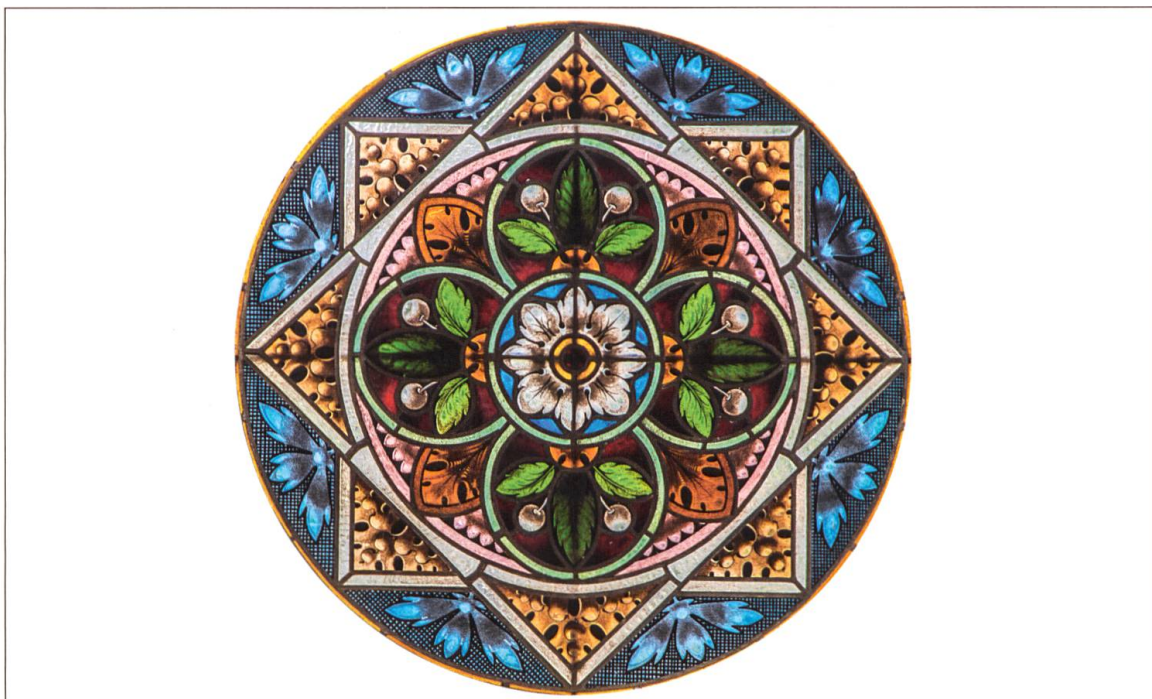
Fotos:  
Archiv der reformierten Kirchgemeinde Willisau-Hüswil

Adresse des Autors:  
Heinz Kägi  
Sternenmattweg 1  
6130 Willisau  
heinz.kaegi@delta-net.ch

Zum Autor:  
Der gebürtige Ostschweizer Heinz Kägi unterrichtete als Lehrer an der Gesamtschule Ellbach in Luthern und dann bis zur Pensionierung in Willisau. Er amtierte einige Jahre als Vorstandsmitglied der reformierten Kirchgemeinde Willisau-Hüswil. In seine Präsidialzeit fiel 1986 die 100-Jahr-Feier der Kirchgemeinde, die ihn dazu bewog, die Geschichte der Diaspora-Gemeinde aufzuarbeiten.







*Eines der Chorfenster, das beim Abbruch der alten Kirche in Willisau vor der Zerstörung bewahrt wurde. Es ziert heute das Foyer des Willisauer Kirchenzentrums Adlermatte.*

*Foto Michel Mazzocca*

*Die Kirche Hüswil mit dem Chorfenster «Jesus und die Familie» gilt als schlichtes Kleinod in der Innerschweizer Sakrallandschaft. Seit 2015 trägt sie zudem das Label «Velowegkirche». Der angrenzende Friedhof ist der einzige reformierte Friedhof im Kanton Luzern. Foto Thomas Heim*

